

Neues Modell der Vorschulerziehung der UNESCO

Autor(en): **Schmoock, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 4: **Vorschulische Erziehung und Bildung**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

starke Anregung für spontane Betätigung erfährt. Das Grundprinzip für das Lernen und die Entwicklung des Kindes bis zum achten Lebensjahr ist deshalb nicht das von außen gelenkte, wissenschaftsorientierte Lernen, sondern die Förderung des sich von innen individuell entfaltenden nachahmenden Lernens. Die Umgebung als Bereich nachahmender Betätigung ist so einzurichten,

— daß sinnvolle und überschaubare Tätigkeiten vom Kinde erlebt, nachgeahmt und verstanden werden können — so werden Intelligenz und Verstehen im Zusammenhang von Erleben und Tun gefördert;

— daß die Kinder durch Erzählungen und durch darstellende Spiele (zum Beispiel Märchenspiele) eine differenzierte und kultivierte Sprache aufnehmen — so werden im Zusammenhang von Bewegung und Gebärde durch die Sprache Erleben und Verstehen ausgebildet;

— daß das Kind durch das Vorbild des Erziehers moralische Qualitäten in sein Erleben und Tun aufnimmt — so verbindet es sich mit Moralischem, ohne daß dieses als Regel und Vorschrift von außen beengend wirkt;

— daß durch einfache Gestaltung des Spielmaterials die innere Aktivität im Vorstellen und im gestaltenden Tun angeregt wird;

— daß das Kind durch künstlerisches Tun (einfaches malerisches und plastisches Gestalten, Singen, Reigen, Bewegung) in seinen Erlebnis- und Gestaltungs Kräften gefördert wird;

— daß das Kind durch freies Spiel im Zusammenwirken mit anderen Kindern individuell ausgestalten lernt, was es an Fähigkeiten (Intelligenz,

Phantasie, Erleben, manuelle Beherrschung usw.) erworben hat.

Diese Prinzipien gelten allgemein für die Erziehung der drei- bis sechsjährigen Kinder. Bei den fünf- und sechsjährigen Kindern ist aber zu berücksichtigen, daß sie ihre Fähigkeiten und Tätigkeiten mit einer stärkeren Kraft willentlicher Führung durchdringen. So wird zum Beispiel das Kind durch willentliche Bewußtheit im Wahrnehmen zunehmend auf das Detail aufmerksam; sein Spiel und seine übrigen Tätigkeiten werden konsequenter und zielgerichteter als bisher; durch differenzierte Führung des Willens entwickelt sich die Feinmotorik. Das bedeutet eine Individualisierung jener Fähigkeiten, die das Kind aus den genannten Lern- und Entwicklungsprozessen gewinnt. Die besondere Aufgabe für die Erziehung der fünf- und sechsjährigen Kinder liegt deshalb darin, diesen Prozeß anzuregen. Verlangt man von Kindern dieses Alters jedoch die Einordnung in vorgegebene Lern- und Tätigkeitsprogramme, so kann das erzwungene Einfügen in die von außen gesetzten Methoden und Inhalte die Ausbildung dieser Willenskräfte und die notwendige Individualisierung nur schwächen.

Die Berücksichtigung dieser Sachverhalte und Gesetzmäßigkeiten verlangt, daß die Erziehung der Kinder bis zum siebten Lebensjahr in Inhalt und Methode von der Schule getrennt und als eigenständiger Erziehungs- und Bildungsraum konzipiert werden muß; sie gewährt, daß ein tragendes Fundament für die weitere, leibliche, seelische und geistige Entwicklung gelegt wird.

(Aus: Stellungnahme der Freien Waldorfschulen, zitiert in: SLZ 3, 21. Januar 1971)

Neues Modell der Vorschulerziehung der UNESCO

Peter Schmoock

1. Voller Anspruch auf systematische Bildung auch für das Kind im Vorschulalter

Die modernen Humanwissenschaften haben gezeigt, daß Begabung nicht nur Voraussetzung für Lernen, sondern auch dessen Ergebnis ist, daß also Lebens- und Schulleistungen von Lernprozessen abhängig sind, die weitgehend von sozio-kulturellen Bedingungsfaktoren in den Lebensjahren vor dem heute üblichen Schuleintritt bestimmt sind: hier werden entscheidende Grundlagen für den Grad der intellektuellen Tüchtigkeit und die Leistungsmotivation des Kindes wie des späteren Erwachsenen gelegt.

In Ansehung dieser Ergebnisse der modernen Lernforschung, die die besondere Bedeutung der frühen Kindheit für die kognitive Entwicklung herausstellt, sollte der «Kindergarten» zu einem

strukturierten Lernfeld ausgebaut werden, in dem die Kompensation sozial bedingter Defizite und der Aufbruch von Bildungsbarrieren geleistet wird. Diese Forderung könnte jedoch nicht ohne Revision der Vorschulerziehung, die primär eine kritische Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Kindergartenspädagogik vornimmt, erfüllt werden.

2. Chancengleicher Start ins Leben für alle Kinder

Bei einer realistischen Einschätzung der ökonomischen wie personellen Erfordernisse einerseits und der sich noch im Experimentalstadium befindlichen Vorschulprogramme andererseits, deren Aussagen und Prognosen als noch nicht gesichert angesehen werden können, erscheint es sinnvoll, seine Anstrengungen zunächst auf diejenige Population von Kindern zu richten, die in den kognitiven, emotionalen und sozio-kooperati-

ven Bereichen solche Defizite aufweisen, die eine erfolgreiche Schullaufbahn und Lebensbewältigung als nicht gesichert erscheinen lassen. Untersuchungskriterien und Methoden zur Frühdiagnose für 4- bis 5jährige Kinder sollten entwickelt werden. Die Forschung verweist auf die Interdependenz dieser Bereiche und fordert ein didaktisches Konzept, das eine einseitige Bevorzugung verbietet.

In einem freundlichen, persönlichen Erziehungsklima, in dem die repressionsfreie Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern als Vorbedingung der Identitätsfindung angesehen wird, sollte das spontane Tun des Kindes gefördert werden, da erst die Selbstwahrnehmung eigener Fähigkeiten die Voraussetzung schafft, innerhalb eines didaktisch systematisierten Curriculums Aufgaben zu übernehmen.

Sowohl die Entwicklung der operativen Intelligenz durch Organisation eines sachstrukturierten Lernfeldes wie die Schaffung eines affektiven Kommunikationsklimas gelten als Bedingung höherer kognitiver Stile und verbaler Entfaltungsmöglichkeit.

Beides kann nur geleistet werden bei der Einhaltung einer bestimmten Gruppengröße (8 Kinder) und einem reichen Angebot an Arbeitsmaterialien, die in einem systematischen Verhältnis zueinander stehen. In gleichem Maße sind Materialien zur Förderung kreativen Verhaltens nötig. Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist eine notwendige Bedingung, da erst eine Revision ihrer Erziehungstechniken und Erwartungshaltungen einen langfristigen Erfolg garantiert, weil sie es dem Kind ermöglichen, seine neuen Aktivitäten innerhalb der Familie zu äußern und durch Unterstützung und Ermunterung vornehmlich seine Identitätsbildung zu beeinflussen. Je früher Vorschulerziehung einsetzt, desto eher besteht die Aussicht, allen Kindern Chancengleichheit für den Eintritt in die Grundschule zu geben und die Familienerziehung zu ergänzen.

3. Schaffung einer neuen Kindergartenpädagogik und Elementardidaktik

Ziel der vorschulischen Erziehung und Bildung ist die Förderung der kognitiven, emotiven, sozialen und spontan-imaginativen Bereiche des Kindes. Dabei ist festzuhalten, daß die bisherige Kindergartenpraxis viele dieser Ziele bereits zu verwirklichen versucht. Es geht jetzt darum, diese Ziele und ihre Realisierung zu reflektieren und systematisch zu planen; d. h., es ist die Theorie und Modellbildung der Kindergartenpädagogik und der Elementardidaktik zu forcieren.

a) Ziele und Wegbestimmungen in den zu fördernden Bereichen: Im kognitiven Bereich müssen Programme der elementaren Logik, der mathematischen Früherziehung, Sprachbildungsprogramme und Systeme von Schlüsselbegriffen aus Na-

tur, Kultur und Technik aufgestellt und erarbeitet werden.

Die kognitive Förderung setzt voraus, daß dem Kind und der Kindergruppe geeignetes Spiel- und Lernmaterial, ein Spiel- und Lernraum, Bilder und Bücher zur gelenkten und spontanen Aktivität zur Verfügung stehen und daß Planungsaufgaben und Aufträge erteilt werden, die mehrere Stunden oder auch Tage dauern.

Im emotiven Bereich muß das Kind angeregt werden, Bindungen mit Menschen und Dingen einzugehen. Erlebnisbereitschaft, Bewegungs- und Gestaltungsfreude müssen geweckt und gefördert werden. Insbesondere sind Erfolgserlebnisse herbeizuführen; das Kind ist vor Bloßstellung und Isolierung zu bewahren.

Diese Ziele fordern das zweckfreie Spiel, die Begegnung mit Pflanzen und Tieren, die Bereitstellung von Material, welches echtes Interesse aufregt, weckt und vertieft. Insbesondere ist die tragende emotive Begegnung mit Eltern und Kindergärtnerinnen wichtig, aus der ebenfalls eine positive, emotive Leistungs- und Verhaltensmotivation resultiert. Auch soziale Interaktionen im Sinne von Solidarität und gegenseitigem Verstehen sind Träger des emotiven Halts.

Im sozialen Bereich bestehen die Ziele in der «Anpassung» an gruppen- und gesellschaftsbedingte Verhaltensmuster, in Kooperation, aber auch in Selbstbestimmung, Selbstbehauptung und eigener Initiative.

Der Verwirklichung dieser Ziele dienen Rollenspiele, Bewußtmachung und Verbalisierung der Sozialbeziehungen und gruppentherapeutisch orientierte Spielformen.

Im spontan-imaginativen Bereich geht es darum, die Kräfte der Phantasie, der Identifikation und deren expressive Ausformung im Gestaltungsakt anzuregen und zu fördern.

Im pathisch-imaginativen Feld geschieht die Verwirklichung durch gezieltes Erzählen, Vorlesen, Musikhören und Bildbetrachtung; im aktisch-imaginativen Feld durch Singen, Musizieren, Malen, Zeichnen, Gestalten mit verschiedenen Materialien und durch rhythmische Bewegung.

Die vier Lernzielbereiche bedingen sich gegenseitig und müssen als strukturiertes Bezugssystem gesehen werden. Sie stehen darum auch im konkret-pädagogischen Vollzug in wechselseitiger Abhängigkeit.

b) Vorschule ist nicht schon Leistungsschule. Die Übung einzelner Kulturtechniken (Lesen, Schreiben und Rechnen) darf keinesfalls dazu verleiten, rein quantitative Leistungs- und Selektionskriterien, Zwang, nicht-kindgemäße Lernhilfen und auf die Dauer isolierende Lernmaßnahmen anzuwenden, da dies zu Fehlentwicklungen führt, die das Individuum und die Gesellschaft schädigen.

Die neue Vorschulerziehung darf keine Vorverlegung der Leistungsschule sein. Sie muß viel-

mehr vermitteln zwischen der notwendigen Vorbereitung auf das Leben in der modernen Gesellschaft und dem Recht des Kindes auf einen nicht an den Bedingungen der Erwachsenen orientierten Lebensraum.

Alle vorschulischen Einrichtungen sind daher primär pädagogisch akzentuiert und nicht nur soziale Hilfsinstitutionen. Insbesondere ist darauf hinzuwirken, daß heilpädagogisch zu fördernde Kinder früh erfaßt und angemessen behandelt werden.

4. Die Vorschulerziehung muß institutionalisiert werden

Stätte der Vorschulerziehung für 3- und 4jährige ist der Kindergarten. Der Besuch sollte freiwillig bleiben, das Angebot an Kindergartenplätzen aber wesentlich erhöht werden.

Die Stätte der Vorschulerziehung für 5jährige Kinder sollte die Vorklasse (Eingangsstufe der Grundschule) oder die Vermittlungsgruppe des Kindergartens (Fördergruppe, Vorschulkindergarten) sein. Die Vorklasse ist organisatorisch der Grundschule, die Vermittlungsgruppe dem Kindergarten zuzuordnen. Für alle 5jährigen Kinder sind Plätze in diesen Einrichtungen bereitzustellen.

Die pädagogischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Vorklassen bzw. die Vermittlungsgruppen sind in Modelleinrichtungen zu erproben. Die Vorklasse ist Bindeglied zwischen Kindergarten und Grundschule. Der Besuch der Vorklasse bzw. Vermittlungsgruppe steht allen Kindern frei, die am 30.6. des Schuljahres das 5. Lebensjahr vollendet haben. Eine flexible Einschulung ist zu fordern!

Die Vorschulerziehung erfordert gleichzeitig eine Reform der Grundschule hinsichtlich Organisationsform, Struktur und Curricula.

Für die in Vorklassen bzw. Vermittlungsgruppen betreuten Kinder muß ein nahtloser Übergang in die Grundschule gewährleistet sein. Die in diesen Einrichtungen praktizierten individualisierenden und differenzierenden Verfahren müssen in der Grundschule fortgeführt werden.

5. Verbesserung der Ausbildung für Vorschulerziehung gefordert

Z. Zt. sind weder die Sozialpädagogen noch die Grundschullehrer hinreichend für die Aufgaben in den Vorklassen (Vermittlungsgruppen) vorbereitet. Die Ausbildung der Sozialpädagogik ist um die Einführung in die Elementardidaktik, die Ausbildung der Grundschullehrer um die Einführung

in die Vorschulpädagogik und -didaktik zu erweitern. Eine Kooperation von Sozialpädagogen und Grundschullehrern ist dringend notwendig.

a) Die weitverbreitete Auffassung, daß für den erzieherischen Umgang mit Kindern im Vorschulalter eine weniger qualifizierte pädagogische Ausbildung genüge, ist entschieden abzulehnen. Es ist vielmehr erforderlich, daß eine Differenzierung der Studienbedingungen mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen Hand in Hand geht.

b) Deshalb sind an den Pädagogischen Hochschulen mehr als bisher Lehrveranstaltungen anzubieten, die sich mit der Situation des Kindes im Vorschulalter befassen.

In den Höheren Fachschulen (bzw. Fachhochschulen) für Sozialpädagogik sind Fragen der Vorschuldidaktik noch stärker zu betonen.

c) Die Ausbildung ist in einer permanenten Fortbildung weiterzuführen.

d) Die Vielschichtigkeit der Bildungsarbeit im Vorschulalter erfordert darüber hinaus ein Angebot weiterbildender Einrichtungen (z. B. für Gymnastik, Orff-Schulwerk, Rhythmik, Werken).

e) Das Lehrangebot der Ausbildungsstätten für Sozialpädagogen ist einerseits nach Disziplinen der Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie der fachdidaktischen Richtungen zu differenzieren, muß andererseits jedoch festhalten am Prinzip der praxisbezogenen Ausbildung.

f) Den Ausbildungsstätten und den dazugehörigen Praxisstellen müssen ausreichende finanzielle Mittel für den Personal- und Sachbedarf zur Verfügung gestellt werden.

Für die Versuche mit Vermittlungsgruppen und Vorklassen wie für eine eventuelle spätere Errichtung sind die gleichen rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen. Der Besuch dieser Einrichtungen sollte grundsätzlich gebührenfrei sein.

6. Aufgaben für die Forschung

Das angeführte Bezugssystem muß durch Forschungen in zweifacher Richtung gefestigt werden: durch Grundlagenforschung, die sich in erster Linie mit Lern- und Entwicklungspsychologie, Kinderpsychopathologie, Sozialpsychologie und Soziologie und allgemeiner und zentralnervöser Physiologie befaßt, sowie durch eine begleitende Curriculumforschung, die die Ergebnisse integriert und ein System von verbindlichen Lernzielen und deren operationalisierten Verhaltensanweisungen für die Kindergartenpädagogik schafft. (UD)

Kennt Ihre Kollegin, kennt Ihr Kollege die «**Schweizer Schule**»? Wir sind auf Ihre Hilfe in der Abonnementwerbung angewiesen. Geben Sie uns bitte die Adressen von Interessenten bekannt.

Mit freundlichem Gruß und Dank

Administration der «Schweizer Schule»,
Postfach 70, 6301 Zug.